



Die Leiden Christi als Liveact: Von oben verfolgen ein paar Jugendliche die Inszenierung in La Mucuchache.

Panamericana

Die Passion Christi im Páramo

Die fünfte Folge unserer Bildkolumne «Panamericana» führt nach Venezuela. Inmitten von Mondlandschaften finden hier Passionsspiele statt – mit echten Peitschenhieben.

Ein Mann verkauft wuschelige Mucuchíes-Welpen am Strassenrand der Panamericana. Seine Wangen sind gerötet, wie die der meisten Andenbewohner, und er feilscht mit seinen Kunden um den besten Preis. Er heisst William und erzählt mir, dass in den letzten fünf Jahren nur wenige Besucher gekommen sind, die wirtschaftliche Krise hat in dieser Zeit erbarmungslos alle Regionen Venezuelas getroffen.

Jetzt sind seine Kunden aus den umliegenden Regionen angereist, um die Karwoche in Mérida zu feiern. Die Stadt ist für ihre Inszenierung der Passion Christi berühmt. Der gleichnamige Bundesstaat ist eine der katholischsten Regionen des Landes. Egal wie klein die Städte hier sind, in ihrer Mitte steht immer eine Kirche. Und das soziale und wirtschaftliche Leben spielt sich rund um diese Kirchen ab.

Die Abzweigung der Panamericana, Carretera Trasandina genannt, verbindet Venezuelas Hauptstadt mit Kolumbien. Sie durchquert das Land und führt hoch in die Anden, die 7500 Kilometer lange Gebirgskette, die sich von Norden nach Süden über sieben Länder Südamerikas erstreckt.

Zur Bildkolumne «Panamericana»

Der *Pan-American Highway* ist wie eine Arterie, welche die Länder in Nord- und Südamerika miteinander vernetzt. Die Strasse verband schon die ältesten Zivilisationen und befördert mehr als nur den Verkehr – sie ist auch Zeugin der Menschheitsgeschichte. Das Fotografinnenkollektiv Ayün Fotógrafas hat für die Republik die Panamericana als Leitmotiv genommen, um zwischen Texas und Chile das Leben der Menschen in acht Ländern zu dokumentieren.

Die Autobahn und das Rückgrat des Kontinents kreuzen sich in Venezuela. Darum herum ist die Region übersät mit kleinen ländlichen Städten, die stolz auf ihre religiösen Feiern sind und sich im Wettstreit befinden, wer am frommsten und gleichzeitig am extravagantesten ist. Der Wettbewerb beginnt im April jeden Jahres, wenn die mutigsten der Städte die zwölf Stationen der Passion Christi inszenieren. Einige der Darsteller spielen ihre Rollen seit Jahren, und sie tragen stolz die Narben der Peitschenhiebe. Für sie ist es eine Ehre, Jesus zu spielen und dafür Blut zu vergiessen. Gerade auch jetzt nach der Pandemie, wenn wieder mehr Zuschauerinnen erwartet werden. Und es neue Kostüme gibt.

Tatsächlich kommen mehr Leute. Ich sehe alte Frauen, Betrunkene, Babys auf den Schultern ihrer Eltern und eine Frau im Rollstuhl auf den höchsten Punkt der Hügel steigen, um über den Nebelfeldern und im Nieselregen die lebende Passion zu sehen. Das Bellen der Mucuchíes vermischt sich mit den Schreien der Frommen.

Ich steige mit ihnen hoch und überblicke den kosmischen Páramo, die typische Grasflur. Es ist seltsam, die Passion Christi in dieser nebligen Mondlandschaft zu sehen, so weit weg vom Originalschauplatz vor 2000 Jahren.



Endlich kommen die Besucherinnen wieder: Gläubige strömen in eine Kirche in Mérida.



Gekleidet in die liturgische Farbe der Fastenzeit: Priester beim Kirchenportal in Mérida.



Die Karwoche ist wichtig fürs Geschäft: Eine Frau verkauft Nazarener Gewänder.



Lebendiges Geschehen: Das Publikum verfolgt die Kreuzigung auf einem Hügel bei La Mucuchache.



Christus zu spielen, ist eine Ehre: Darsteller mit Kreuz.



Die Peiniger an den Fersen: Jesus auf dem Kreuzweg.



Weit weg vom Originalschauplatz: Ein Kreuzberg im Páramo, in der andentypischen Vegetation.



Cuentan que la laguna de Mucubají se esconde cuando se molesta. Si lanzan piedras al agua o hacen mucho ruido, ella se tapa con neblina para que no la vean. Creo que, como yo, prefiere la invisibilidad. Podríamos ser amigas.

«Man sagt, dass sich die Mucubají-Lagune versteckt, wenn sie wütend ist. Wenn jemand Steine ins Wasser wirft oder viel Lärm macht, bedeckt sie sich mit Nebel, damit man sie nicht sieht. Ich glaube, dass sie, genau wie ich, es vorzieht, unsichtbar zu sein. Wir könnten Freunde sein.»



Zaungäste: Geier am Strassenrand während der Feierlichkeiten in Lagunillas.



Madonna mit Regenschutz: Eine Frau trägt eine Statuette der Jungfrau Maria mit.



Bald startet die Prozession: Ein Schrein mit Christus-Statue wird auf ein Auto geladen.



Todos abrieron sus para-
guas y siguieron al
camión que lleva-
ba a Jesús al sepul-
cro en Mucuchíes.
Una pareja de adolescen-
tes se tomó de la
mano en secreto.
Un arcoíris apareció
como presagio de un
milagro. Esta vez,
me lo creí.

«Alle öffneten ihre Regenschirme und folgten dem Lastwagen mit Jesus zum Grab in Mucuchíes. Ein junges Paar hielt heimlich Händchen. Ein Regenbogen erschien als Vorbote eines Wunders. Dieses Mal habe ich es geglaubt.»



Die Frisur muss sitzen: Leonardo Pirela, 13, kämmt sich die Haare.



An der Kreuzung von Panamericana und Andenrücken: Blick auf den Fluss Chama.



Warten auf Kundschaft an der Carretera Trasandina: William hält Mucuchies-Welpen feil.



Das Wetter stimmt melancholisch: Ein Jugendlicher wirft Steine in die Mucubaji-Lagune.



Zur Fotografin

Andrea Hernández Briceño ist eine venezolanische Dokumentarfotografin aus Caracas. Sie beschäftigt sich in ihrer Arbeit vor allem mit sozialen Themen, arbeitet regelmässig mit der «Washington Post» sowie «El País» zusammen und hat zahlreiche Preise gewonnen. Sie ist Mitglied von Ayün Fotógrafas.